



VIEL FAKT

STÖRK 2020
NAJU JUGENDMAGAZIN

STØRK

NAJU JUGENDMAGAZIN

2020



IMPRESSUM

NAJU (Naturschutzjugend im NABU)
 Bundesgeschäftsstelle
 Karlplatz 7, 10117 Berlin
 www.NAJU.de

V.i.S.d.P.: Hanna Thon

Redaktion: Adina Arth, Julia Binder,
 Inga Fink, Matthias Harder, Thiemo
 Karwinkel, Antonia Kyeck, Christoph
 Röttgers, Rebecca Seibel, Cassandra
 Wuttig

Gestaltung und Illustrationen:

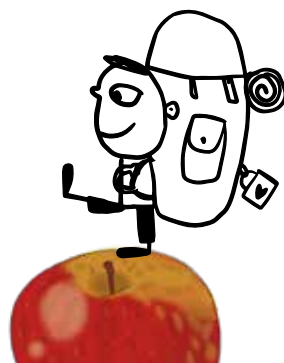
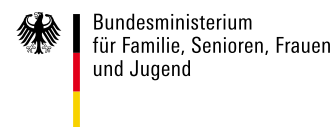
Julia Friese

Erstauflage: 2020

Foto Umschlag: iStock / fcafotodigital

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Gefördert durch



NA JU,

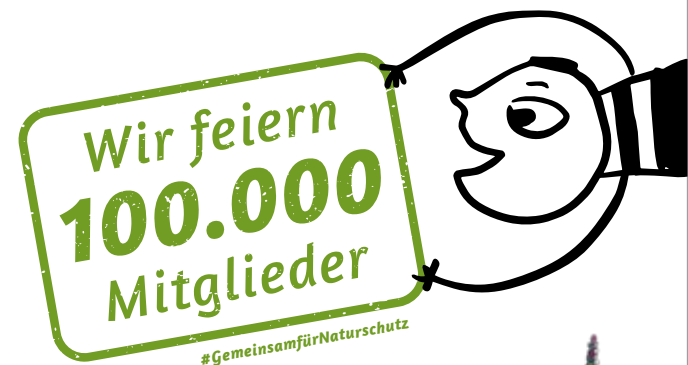
weißt du schon, was dich auf den nächsten Seiten an Lesestoff erwartet? Wahrscheinlich nicht so ganz genau, denn unser aktuelles Thema »Vielfalt« ist ja nun einmal... vielfältig. Und dementsprechend kann es einiges bedeuten und behandeln.

Wir haben versucht, unterschiedliche Facetten dieses großen Themas abzudecken – aber einen Anspruch auf Vollständigkeit haben wir natürlich nicht. Allein im Bereich der biologischen Vielfalt gibt es für die NAJU immerhin zig Anknüpfungspunkte, über die wir gerne geschrieben hätten. Am Ende mussten wir uns für eine kleine Auswahl entscheiden, die für euch hoffentlich so spannend ist wie für uns.

Aber selbstverständlich soll es nicht nur um die ökologische Seite der Vielfalt gehen, sondern auch um die soziale. Denn Diversität meint für uns viel mehr als Biodiversität. Als NAJU sind wir »verknallt in Vielfalt« – und das bezieht sich nicht nur auf Tiere und Pflanzen, sondern auch auf Menschen.

Wir hoffen, dass du viel Freude mit dieser Ausgabe der STØRK hast. Vielleicht findest du in den Beiträgen ja ein paar Inspirationen, um dein Leben noch ein bisschen vielfältiger zu gestalten.

**Viel Spaß,
 deine STØRK-Redaktion**



INHALT



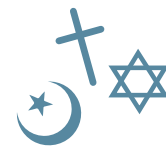
2 DAS PARADIES MITTEN IM MEER

Eine faszinierende Artenvielfalt? Gibt es nicht nur in den Tropen, sondern auch in der Nordsee.



6 INTERNATIONAL UNTERWEGS

Auf globaler Bühne wird über den Schutz der Biologischen Vielfalt diskutiert – auch mit jungen Menschen aus der NAJU.



10 FÜR VIELFALT AUF DEN FELDERN

Warum es zu oft Monokulturen gibt und wie Alternativen aussehen, erfahrt ihr hier.



12 CHECK DEINE PRIVILEGIEN!

Unsere Gesellschaft ist vielfältig – aber nicht jede*r hat die gleichen Chancen. Wie sieht es bei dir aus?



14 IN VIELFALT VEREINT

Wir schauen über den Tellerrand – auf die bunte Jugendverbandsszene in Deutschland.

18 BÄUME AUSREISSEN

Hier findest du heraus, warum manchmal Bäume gefällt werden müssen, um das Klima und seltene Arten zu schützen.



20 VIEL FALTER

Wie viele Schmetterlingsarten kennst du? Bald vielleicht sieben mehr.

22 ANDERS ALS DIE ANDEREN

...und genauso normal. Eine kleine Geschichte eines Coming-Outs.



24 ANGEBER*INNEN-WISSEN

Du verstehst manchmal nur Bahnhof, wenn über Vielfalt gesprochen wird? Hier helfen wir dir ein bisschen weiter.



DAS PARADIES MITTEN IM MEER

54°11'N, 7°53'O – dort liegt die einzige Hochseeinsel in der südlichen Nordsee: Helgoland. »Deät Lun« für »das Land« auf helgoländischem Friesisch wird heute von der Hauptinsel und der als »Düne« bezeichneten Nebeninsel gebildet. Trotz ihrer geringen Größe von nur 1,8 km² beherbergt die kleine Inselgruppe eine Vielfalt an verschiedenen Lebensräumen und bietet ein einzigartiges Naturerlebnis.

Die Inselgruppe ist heute dicht besiedelt und durch ihre turbulente Geschichte stark vom Menschen geprägt. So versuchte zum Beispiel die britische Navy im Jahr 1947 mit über 5000t Munitionsresten die Insel zu sprengen – vergeblich. Ein Glück für die Helgoländer*innen und die Natur! Heute stehen Mensch und Natur auf der Insel Seite an Seite.

Wunderschön zu beobachten ist das Spiel der Gezeiten. Dieses lässt unmittelbar vor der Insel bei Niedrigwasser Felsbänder erscheinen, das sogenannte Felswatt. Darauf wächst ein Wald, ein einzigartiger Algenwald vom Meersalat bis zum Palmentang. Dieser bietet unter anderem Lebensraum für den Helgoländer Hummer. Erforscht werden dieser Lebensraum und viele andere meeresbiologische Fragen rund um Helgoland

vom Alfred-Wegener-Institut, welches auch eine Aufzuchtstation für den Helgoländer Hummer aufgebaut hat.

Über dem Felswatt ragen die Felsen aus rotem Sandstein. Der bekannteste Fels ist die »Lange Anna«, ein fast 50 m hoher Felsturm und das Wahrzeichen von Helgoland. Wenn man genau hinsieht, erkennt man schräge weiße Bänder im Fels. Diese Gesteinsschichten verwittern schneller als der sie umgebende rote Sandstein, sodass an der Klippe kleine Vorsprünge entstehen.

Genau diese kleinen Vorsprünge sind Basis für das nächste Naturschauspiel auf Helgoland – Deutschlands einziger Kolonie von Hochseevögeln, dem Lummelfelsen! Die namensgebende Lumme oder Trottelumme ist der häufigste Seevogel, der an diesem steilen Brutplatz brütet. Ihr reichen schon wenige Zentimeter Felsvorsprung aus, um ihr Ei dort abzulegen und

zu bebrüten. Der steile Fels und die dicht gedrängten Nachbarn bieten nämlich Schutz vor Feinden. Bemerkenswerterweise füttern die Eltern der Lummeln ihr Jungtier nicht bis es fliegen kann, sondern locken das noch flauschige Küken etwa drei Wochen nach dem Schlupf ins Wasser. So kann man im Juni jeden Jahres in der Abenddämmerung beobachten, wie sich hunderte flugunfähige Lummelküken den steilen Fels hinunter ins Wasser stürzen! Dies ist der sogenannte »Lummensprung«. Ähnlich verhält es sich für den Tordalk, die kleine Schwesterart der Lumme. Auch die Dreizehnmöwe, der Eissturmvogel sowie der Basstölpel nutzen den steilen Felsen als Brutplatz. Den fast schwanengroßen Basstölpel kann man dabei aus nächster Nähe beobachten, da er bis zum Rand des Besucherzaunes an der Klippenkante brütet. Zusammen nennt man diese fünf Arten die »Big Five« von Helgoland!

Doch nicht nur die Brutvögel bieten ein Spektakel – durch Helgolands Lage weit draußen im Meer wirkt es wie ein Magnet für Zugvögel, vor allem für Singvogelarten, wie wir sie aus dem Garten kennen. An manchen Tagen wimmeln die Büsche nur so von kleinen Vögeln und manchmal gibt es auch besonders selten anzutreffende Vogelarten aus Sibirien oder Amerika. Dann kann man schon mal beobachten, wie sich nicht nur die Vögel scharen, sondern auch dutzende vogelbegeisterte Menschen mit Fernglas, Fernrohr und Kamera zusammenkommen, um einen kleinen braunen Vogel anzuschauen. Insgesamt wurden auf Helgoland bereits über 430 Vogelarten nachgewiesen – ein Rekordwert für Deutschland!

Die insgesamt wenigen auf Helgoland brütenden Vogelarten und das hohe Aufkommen an Zugvögeln machen die Insel zu einem idealen Standort für die Vogelzugforschung. Dementsprechend findet sich seit etwa 110 Jahren eine der ältesten Vogelwarten der Welt auf Helgoland, die den Vogelzug immer weiter erforscht.

Von der felsigen Hauptinsel auf die Nebeninsel geschaut, sind die großen Robben am Strand kaum zu übersehen. Hier ruhen bisweilen hunderte Seehunde und Kegelrobben, die gut an ihrer Kopfform und der Körpergröße voneinander zu unterscheiden sind. Kegelrobben sind übrigens die größten Raubtiere Deutschlands! Trotz ihres eher ähnlichen Wesens unterscheiden sie sich in ihrer Wurfzeit deutlich voneinander. Während Seehunde ihre Jungen im Sommer gebären, findet man im Winter am Strand die weißen, sehr flauschigen Kegelrobbenbabys. Helgoland stellt für die bedrohten Kegelrobben den wichtigsten Wurfplatz in Deutschland dar. Der Naturschutzverein Jordsand und die Ranger*innen kümmern sich vor allem

dann, aber natürlich auch das restliche Jahr, um das reibungslose Zusammenleben zwischen Strandbesucher*innen und Tieren.

Aber auch botanisch interessierte Menschen kommen auf ihre Kosten, da durch das maritime Klima vielerlei besondere Pflanzenarten auf Helgoland gedeihen können. Die

berühmteste ist der Klippenkohl (*Brassica oleracea*): eine bis zur Brust hohe Pflanze mit kleinen gelben Blüten. Der Klippenkohl ist die »Ur-Mutter« fast aller essbaren Kohlsorten und kommt in Deutschland nur auf Helgoland vor.

Helgoland ist zwar klein, es gibt aber sehr viel zu entdecken! Und wohl nirgendwo anders lässt sich das enge Zusammenspiel aus einer Vielzahl an Menschen und einzigartiger Biodiversität auf so engem Raum erleben.



Fotos: Thiemo Karwinkel

SAVE THE DATES

- März bis Mai**
Ideale Bedingungen zur Zugvogelbeobachtung
- Juni**
Lummensprung und Lumentage
- September bis November**
Ideale Bedingungen zur Zugvogelbeobachtung
- Mitte Oktober**
Helgoländer Vogeltage
- November bis Januar**
Nachwuchs bei den Kegelrobben

DEIN INTERESSE WURDE GEWECKT?

Wenn Du gerne an der Vogelwarte mitarbeiten möchtest, ist das in verschiedener Weise möglich:

- Freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ)
- Bundesfreiwilligendienst (BFD)
- Praktikum (»Stationshelfer*in«)

Weitere Infos unter: www.ifv-vogelwarte.de

Auch das Alfred-Wegener-Institut und der Naturschutzverein Jordsand bieten Praktika, FÖJ und BFD an.



Fotos: Thiemo Karwinkel



Vorherige Seite: Süß, aber gefährlich – Kegelrobber (hier mit flauschigem Jungtier) werden bis zu 2,5 Meter groß und 300 Kilo schwer. Sie sind damit die größten freilebenden Raubtiere in Deutschland. (links) Den Aufbau des Helgoländer Buntsandsteins kann man an der »Langen Anna« besonders gut erkennen. (rechts)

Diese Seite: Die »Big Five« Helgolands in bester Nachbarschaft - Dreizehenmöwen (oben), Eissturmvogel (mitte, oben links), Tordalke (mitte, unten links), Trottellummen (mitte rechts) und Basstölpel (unten) brüten am steilen Helgoländer Felsen. Trottellummen und Tordalke sind trotz ihres Aussehens übrigens nicht näher mit den Pinguinen verwandt.



Julia macht sich nichts aus hohen Standortansprüchen, sondern wurzelt in alle Richtungen und wächst der Sonne entgegen.



Thiemo ist das Fernglas quasi angewachsen und ohne fühlt er sich schon fast nackt.

Ein Tag als Stationshelfer*in an der Vogelwarte Helgoland



6:00 Uhr

Noch halb verschlafen haue ich auf meinem Wecker und schlurfe ins Bad – heute bin ich mit Küchendienst dran. Also laufe ich bei Sonnenaufgang runter in den Südhafen, um Brötchen zu holen. Vor der Haustür begrüßen mich Amsel und Zaunkönig. Das Rotkehlchen treffe ich auf der Großen Treppe und im Südhafenbecken schwimmt das Stockentenpärchen auch schon ihre morgendliche Runde.

7:30 Uhr

»Wie wird das Wetter?« frage ich die anderen beim Frühstück. »Nicht allzu windig und sonnig. Vergangene Nacht hat es geregnet.« Alle jubeln: Optimal zum Vögel beobachten!

8:00 Uhr

»Schwarzkehlchen: Nordost-Gelände; 2 Männchen; 2 Weibchen, ...« Jeden Morgen wird die Tradition Gätkes fortgeführt, der bereits vor über 100 Jahren ein Ornithologisches Tagebuch auf Helgoland geführt hatte. Dabei werden alle Vogelbeobachtungen des vergangenen Tages zusammengetragen.

8:30 Uhr

Wie auf ein Kommando stehen alle gleichzeitig auf und laufen nach draußen – der erste Fangtrieb steht an. Der Fang rastender Vögel im »Fanggarten« erfolgt mit den noch heute weltberühmten »Helgoländer Trichterreusen«. Damit werden seit 1960 Vögel unter konstanten und standardisierten Bedingungen gefangen, anschließend mit Ringen der Vogelwarte Helgoland versehen, vermessen und wieder freigelassen.

Die erhobenen Daten ermöglichen wertvolle Einblicke in die Vogelwelt und Zugvogelforschung.

12:00 Uhr

Nach einem kurzen Imbiss wird sich das Fernglas geschnappt und raus geht's! Mal sehen, welcher Vogel heute einen Abstecher auf die Insel macht und bei uns vorbeischaute.

15:00 Uhr

Frisch gebrühter Kaffee und leckere Schokokekse erwarten uns – Dienstbesprechung steht an. Danach geht's zurück in den Fanggarten. Heute zählen wir zudem die Nester der Türkentauben im unteren Teil der Insel.

18:00 Uhr

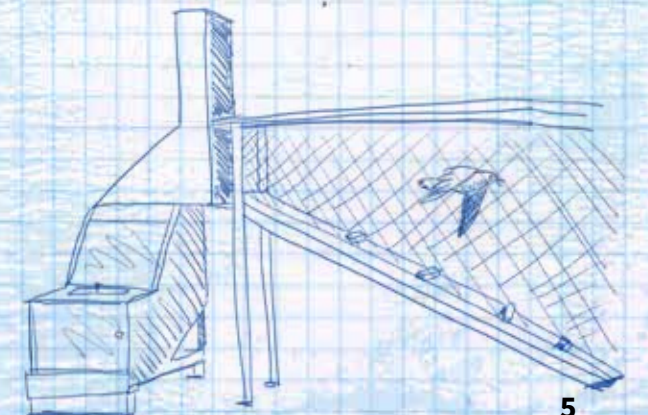
Feierabend, wie das duftet – alle kommen zum gemeinsamen Abendessen zusammen und berichten von ihrem Tag.

20:00 Uhr

Noch einen kurzen Abstecher zur langen Anna und die letzten Sonnenstrahlen des Tages genießen.

22:00 Uhr

Erschöpft und glücklich mümmel ich mich wieder in mein Bett. Gute Nacht!



INTERNATIONAL UNTERWEGS FÜR EINE VIELFÄLTIGE ZUKUNFT

Die 14. UN-Biodiversitätskonferenz fand im November 2018 in Scharm El-Scheich, Ägypten, statt. Neben Delegationen der 196 Vertragsstaaten nahmen Interessenvertreter*innen von anerkannten Gruppen wie z.B. indigene Bevölkerung, Jugend und NGOs an den Verhandlungen teil. So auch die sechsköpfige NAJU-Jugenddelegation für biologische Vielfalt im Rahmen des Projektes Voice for Biodiv.

Im Fokus der Konferenz standen der Schutz und Erhalt der Biodiversität, eine nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt sowie die gerechte Verteilung des sich daraus ergebenden Profits. Die Jugenddelegierten Adina und Inga waren vor Ort aktiv, um der Jugend in der internationalen Naturschutzpolitik eine Stimme zu geben.

WIE GING ES LOS ALS WIR IN ÄGYPTEN ANKAMEN?

Inga: Wir kamen mitten in der Nacht in Ägypten an, holten uns ein paar Stunden Schlaf im Hotel und machten uns dann direkt auf den Weg zum Konferenzgelände inmitten der Wüste. Dort trafen wir circa 20 andere Jugenddelegierte aus aller Welt. Gemeinsam wollten wir auf der Konferenz der Jugend als Global Youth Biodiversity Network (GYBN) eine Stimme geben. Unser internationales Team war gut gemischt - viele Jugenddelegierte verfolgten beeindruckende Projekte in ihren Heimatländern und brachten einen großen Erfahrungsschatz mit. Wir waren die einzigen Europäer*innen im Team und ich fand es sehr interessant, mehr über den Naturschutz in anderen Ländern zu erfahren.

Anfangs fühlte ich mich recht überflutet von Informationen und konnte noch schwer einschätzen, wie genau die Konferenz ablaufen und wie ich mich am besten einbringen könnte. Tag für Tag wurde es

etwas übersichtlicher für mich. Andere Jugenddelegierte, die bereits Konferenz Erfahrung hatten, beantworteten geduldig all meine Fragen. Die erste Zeit bewegten wir uns nur zwischen Hotel, Bus und Konferenzgelände. Aus dem Busfenster beobachtete ich neugierig die Umgebung und versuchte, mir ein Bild von dem kleinen Ausschnitt des Landes zu machen. Es fühlte sich an, als wären wir in einer Blase – abgeschirmt vom Rest des Landes. Die Konferenz war eine ganz eigene und spannende Welt, in die wir von nun an von morgens bis spät-abends drei Wochen lang eintauchen sollten.

WIE SAH UNSER TAGESABLAUF AUF DER KONFERENZ AUS?

Adina: Jeder Tag war anders, spannend und brachte neue Erlebnisse und Eindrücke mit sich. Nachdem wir uns eingewöhnt hatten, merkten wir aber schnell, dass die Tage auf der Konferenz trotzdem einem gewissen Rhythmus folgten.

Der Tag begann in der Regel um 8 Uhr mit der Busfahrt zum Konferenzgelände. Dort angekommen hatten wir jeden Morgen eine Besprechung mit den anderen Jugenddelegierten, um uns abzustimmen und zu koordinieren. Denn auf der Konferenz wurden so viele Themen gleichzeitig verhandelt, dass niemand von uns alle Verhandlungen allein verfolgen konnte. Darum arbeiteten wir in unterschiedlichen



Adina (unten links/oben mitte) und Inga (oben rechts) haben gemeinsam mit anderen jungen Menschen die Interessen der Jugend bei der UN-Konferenz vertreten.

Teams zusammen und ein Update morgens für alle war unglaublich wichtig. Ich selbst habe mich zum Beispiel damit beschäftigt, wie Naturschutz auch in andere Sektoren wie z.B. Mobilität integriert werden kann und wie die nächsten internationalen Naturschutzziele nach 2020 aussehen können. Daneben gab es aber auch viele klassische Naturschutzthemen zu Bestäubern oder Schutzgebieten, genauso wie zu administrativen Fragen, wie der Finanzierung von Schutzmaßnahmen.

Solche morgendlichen Koordinierungstreffen hatten auch viele andere Länder- und NGO-Delegationen. An manchen Tagen trafen wir uns zusätzlich mit Vertreter*innen verschiedenster Umweltorganisationen, um aufmerksamkeitswirksame Aktionen und Demonstrationen auf dem Konferenzgelände zu organisieren.

Die offiziellen Verhandlungen begannen jeden Tag um 10 Uhr in zwei riesigen Plenarsälen. Dort verfolgten wir gespannt den Fortschritt der Konferenz und die unterschiedlichen politischen Positionen der einzelnen Staaten. Als Jugend hatten wir sogar Rederecht und konnten unsere Positionen mit einbringen!

Eine der Herausforderungen jeden Tag war die Mittagspause. Denn genau mit dem Ende der ersten Runde der Verhandlungen begannen um 13 Uhr die sogenannten »Side-Events«. Das waren spannende Vorträge zu unterschiedlichen Naturschutz-Themen, die man meistens nicht verpassen wollte – die

sich aber genau mit dem Mittagessen überschneiden. Wir lernten, wie wichtig es ist, im ganzen Trubel der Konferenz auch auf uns selbst zu achten! Denn direkt im Anschluss um 15 Uhr ging es auch schon mit der zweiten Verhandlungsrunde für den Tag weiter. Außerdem hatten wir mit GYBN einen Stand auf dem Konferenzgelände. Von dort aus wechselten wir uns während der Verhandlungen ab und widmeten uns intensiv der Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit.

Wie ihr merkt, waren die Tage nicht nur sehr spannend, sondern auch sehr voll und recht lang. Denn direkt im Anschluss an die Verhandlungen am Nachmittag fanden zwischen 18 und 20 Uhr nochmal Side Events statt. Als Jugend organisierten wir sogar drei verschiedene Veranstaltungen und stellten die NAJU vor internationalem Publikum vor! Für die meisten von uns neigte sich der Tag dann dem Ende entgegen und wir fuhren mit den Bussen zurück ins Hotel, wo wir den Abend noch mit den anderen Jugenddelegierten verbrachten. Allerdings war es bei einigen Verhandlungsthemen schwierig eine Einigung zwischen den Staaten zu erzielen, sodass die Zeit tagsüber nicht ausreichte. Um aber doch noch zu einem Kompromiss zu kommen, gab es bis 20 Uhr noch sogenannte »Contact Groups«. Dort wurde teilweise bis spät in die Nacht weiter verhandelt. Eines der Themen, das ich verfolgte, zog sich zum Beispiel einmal bis etwa 2 Uhr nachts. Aber es war so eine einmalige Chance hautnah dabei zu sein, dass ich auf keinen Fall schon zurück ins Hotel wollte!

Fotos: Adina Arth, Janinka Lutze; oben links: ISD Reporting Service



Die NAJU-Fahne war natürlich mit im Gepäck und wurde von Inga auch vor dem Konferenzgebäude hochgehalten.

WAS HAT UNS DAZU BEWEGT, JUGENDELEGIERTE ZU WERDEN?

Inga: Seit meiner Kindheit war ich über die NAJU bereits innerhalb von Deutschland im Naturschutz aktiv. Natürlich ist der Naturschutz vor der eigenen Haustür sehr wichtig. Ich bin jedoch auch davon überzeugt, dass eine Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinaus unabdingbar ist, um Biodiversität weltweit zu erhalten.

Durch mein Psychologiestudium fand ich außerdem die Schnittstelle zwischen Umweltschutz und Psychologie besonders spannend und bin mir sicher, dass wir auch zum Erhalt der Biodiversität all unsere Erfahrungen nutzen und interdisziplinär zusammenarbeiten sollten. Zugegeben, vor meiner Bewerbung war ich anfangs etwas eingeschüchtert und nahm an, dass man am besten mit einem Studienhintergrund im Bereich Naturschutz in die Delegation passt. Letztendlich kann aber jede*r mitmachen und mit genügend Interesse und Elan kann man sich sowieso in vieles einarbeiten. Mein Eindruck war schließlich auch, dass wir als Jugenddelegation davon profitieren, in unseren Erfahrungen und Fähigkeiten vielfältig aufgestellt zu sein!

WAS HAT UNS AM MEISTEN AUF DER KONFERENZ ÜBERRASCHT?

Inga: Ich war direkt zu Beginn überrascht von der mangelnden Nachhaltigkeit auf dem Konferenzgelände. Als wir ankamen waren die Räume so sehr durch die Klimaanlage heruntergekühlt, dass wir gemeinsam mit den anderen internationalen Jugenddelegierten die ersten Tage frierend mit Schals eingehüllt in unserem Raum saßen. Auch fanden wir nur Plastikgeschirr und vegetarisches Essen war gar nicht mal so einfach aufzutreiben. Da habe ich gemerkt, dass ich mir vorab eine UN-Konferenz, bei der es um Naturschutz geht, automatisch hinter den Kulissen nachhaltiger vorgestellt hatte. Ich hoffe, dass bei der nächsten Konferenz gemeinsam mehr auf die Nachhaltigkeit vor Ort geachtet wird.

Adina: Die größte Überraschung für mich war auch gleichzeitig eines meiner unvergesslichsten Erlebnisse der Konferenz. Gleich am ersten Tag der Konferenz durfte ich vor den Vereinten Nationen sprechen! Zusammen mit einer weiteren Jugenddelegierten aus Madagaskar konnte ich das Eröffnungsstatement der Jugend vortragen. An diesem

Fotos: Janinka Lutze, Linnea Hindriks

Tag ging alles so schnell, dass ich erst im Nachhinein wirklich realisierte, was in dem Moment passiert war.

Ich hätte außerdem nicht erwartet, wie leicht es ist mit den unterschiedlichsten Delegierten auf der Konferenz ins Gespräch zu kommen und wie zugänglich auch viele hochrangige Vertreter*innen sind.

WIE WAR ES FÜR UNS, NACH DER KONFERENZ WIEDER NACH DEUTSCHLAND ZURÜCKZUKEHREN?

Inga: Für mich ging es mit ganz vielen verschiedenen Eindrücken und Erfahrungen raus aus der Konferenzblase in Ägypten zurück nach Deutschland. Kaum war ich wieder Zuhause angekommen, standen schon einige Termine bei lokalen Zeitungen an. Das half mir tatsächlich, das Erlebte zu reflektieren und mein persönliches Fazit zu den vergangenen drei Wochen zu ziehen.

Mir war klar, dass die Umsetzung der Beschlüsse auf nationaler Ebene eine Herausforderung bleiben würde. Die Ziele zum Erhalt der Biodiversität für die Zeit ab 2020 waren auch noch weitgehend offen geblieben. Deswegen war ich bereits gespannt auf die nächste Konferenz. Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass wir uns als Jugend

Bevor sie auf die »CBD COP« (Convention on Biological Diversity Conference of Parties) gefahren sind, sind die Jugendlandtour quer durchs Land gereist, um mit verschiedensten jungen Menschen über Biodiversität zu sprechen und ihre Forderungen an die Politik auf Postkarten festzuhalten. Es kamen über 400 Postkarten zusammen, welche die Jugenddelegierten auf der Konferenz an Entscheidungsträger*innen überreichten.

gut einbringen konnten und es wichtig ist, die Jugendbeteiligung in der internationalen Umweltpolitik weiter zu stärken. Denn auf der Konferenz habe ich gemerkt, dass es sehr viele engagierte, kompetente, junge Naturschützer*innen gibt! Wir sollten also weiter mutig sein und uns einmischen. Persönlich machte sich in mir auch ein Gefühl der Dankbarkeit breit, dass ich Teil der Konferenz sein durfte. So konnte ich im Rahmen der Deutschlandtour und auf der Konferenz sehr viel lernen, Wissen weitergeben, viele inspirierende Gleichgesinnte kennenlernen und mich letztendlich politisch für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzen. Das hat mir nochmals Motivation gegeben, mich weiter dafür einzusetzen, Biodiversität zu schützen. Sei es auf politischer Ebene oder bei der Umsetzung vor der eigenen Haustür!



Die deutsche Jugenddelegation (oben) arbeitete auf der Konferenz mit anderen jungen Aktiven des Global Youth Biodiversity Networks zusammen (links).



Adina studiert im Master Nachhaltigkeitswissenschaften & hat durch Corona die Pflanzenbestimmung für sich wiederentdeckt.

Inga war auch fasziniert von der sprachlichen Vielfalt auf der Konferenz.





FÜR VIELFALT AUF DEN FELDERN

Wie wichtig die biologische Vielfalt auf unserer Welt ist, ist sicherlich vielen, die dieses Magazin lesen, klar. Oft denkt man bei Biodiversität an Korallenriffe und Regenwälder. Genauso wichtig ist jedoch die Biodiversität in der Landwirtschaft. Trotzdem werden wesentlich weniger Pflanzensorten gehandelt und angebaut, als theoretisch möglich wäre. Dabei spielen unter anderem Biopatente und der Sortenschutz eine Rolle.

WAS SIND BIOPATENTE UND SORTENSCHUTZ?

Durch Biopatente und Sortenschutz werden öffentliche Güter – also Güter, die alle Menschen nutzen können – zum Eigentum von Pflanzenzüchter*innen. Während der Sortenschutz dem*r Züchter*in lediglich das Recht erteilt, zu entscheiden, wer eine bestimmte Sorte anbauen darf, und dafür eine Lizenzgebühr zu verlangen, können mit dem Patentschutz auch Züchtungsverfahren, beispielsweise zur Veränderung der Pflanze durch gentechnische Verfahren, patentiert werden. Hinzu kommt, dass Biopatente auch einen größeren ökonomischen Vorteil bieten, als der Sortenschutz.

Die Verteidiger*innen von Patenten und geistigem Eigentumsrecht im Allgemeinen sind der Meinung, dass solche Anreize nötig sind, um die Forschung und Entwicklung anzuregen. Diese sind schließlich teuer und lohnen sich nur, wenn als Belohnung ein Patent, also hohe Gewinnaussichten durch eine Monopolstellung am Markt, versprochen werden. Bezogen auf die Landwirtschaft würde das also bedeuten, dass ohne Biopatente und Sortenschutz niemand Geld in die Züchtung von neuem Saatgut stecken würde.

Diese Argumente klingen einleuchtend, sind jedoch auch umstritten: Gerade bei der Züchtung von Nahrungspflanzen haben geistige Eigentums-

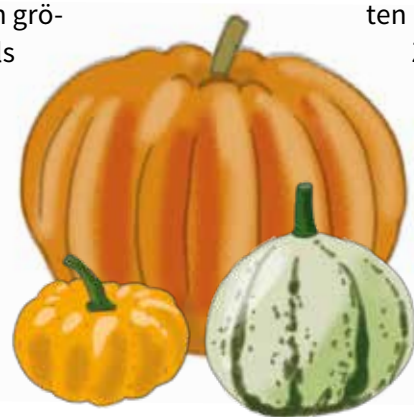
rechte auch starke negative Auswirkungen, die sich nicht unbedingt mit dem Anreiz zur Züchtung rechtfertigen lassen.

WELCHE PROBLEME BRINGEN PATENT- UND SORTENSCHUTZ MIT SICH?

Wer Lizenzen für Saatgut bezahlt, das unter Sortenschutz steht, möchte dann auch einen hohen Ertrag damit erwirtschaften. Deshalb führt der Sortenschutz dazu, dass vor allem homogene Sorten angebaut werden, die an vielen Standorten gut und schnell wachsen. Die Züchter*innen stehen dadurch zwar im Wettbewerb, die ertragreichsten Sorten zu züchten, die auch an vielen verschiedenen Orten wachsen.

Sie haben aber keinen Anreiz, Pflanzen zu züchten, die auf bestimmte Standorte spezialisiert sind. Diese lassen sich schließlich nur in sehr kleinen Mengen verkaufen. Und auch für die Züchtung selbst bietet es sich an, homogene Sorten auf sehr großen Flächen anzubauen, sodass die Wahrscheinlichkeit größer ist, eine einzelne Pflanze mit den gewünschten Eigenschaften zu erhalten.

Die Auswirkungen des Patentschutzes sind noch gravierender. Dieser lädt schließlich nicht



nur dazu ein, sich einzelne Sorten schützen zu lassen, sondern bietet auch einen Anreiz, umstrittene Verfahren zur genetischen Veränderung der Pflanzen zu verwenden. Diese gentechnisch veränderten Pflanzen können dann oft nur mit den Pflanzenschutzmitteln des Saatgutkonzerns behandelt werden und den Bäuer*innen und Landwirt*innen ist es nicht erlaubt, einen Teil der Ernte zu behalten, um ihn im nächsten Jahr wieder auszusäen. Hinzu kommt der Vorwurf der Biopiraterie, nach dem sich Saatgutkonzerne die Ressourcen des globalen Südens aneignen, welche dort eigentlich als kollektives Gut betrachtet werden.

Sowohl der Sortenschutz als auch Biopatente führen also zu einem Verlust an Biodiversität in der Landwirtschaft. Insbesondere Biopatente schränken die Freiheit der Bäuer*innen und Landwirt*innen, aber auch von kleinen Züchter*innen ein. Neben dem Genpool wird somit auch die Zahl der Züchter*innen auf einige wenige große Konzerne verengt, die den Markt dominieren.

GEHT ES AUCH ANDERS?

Ja, es geht anders: In der ökologischen Landwirtschaft werden bereits Pflanzen angebaut, welche

zum Beispiel an Standorte mit wenigen Nährstoffen angepasst sind. Im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten wird dabei auch auf den Erhalt eines breiten Genpools geachtet. Außerdem wird in der ökologischen Landwirtschaft keine Gentechnik verwendet.

Darüber hinaus gibt es jedoch auch Initiativen, die versuchen, die rechtliche Situation auf dem Saatgutmarkt zu verbessern. Die Open Source Seed Initiative (OSSI) beispielsweise versucht nach dem Vorbild der Open Source-Lizenzen bei Software ähnliche Lizenzen auch für Saatgut zu entwickeln. Dadurch könnten Züchter*innen ihr Saatgut so lizenzieren, dass es zwar einfach untereinander getauscht, verschenkt und zur Weiterzucht verwendet werden kann, große Saatgutkonzerne es aber nicht für sich vereinnahmen können.

Ein zweites Beispiel ist die Kleinbäuer*innen-Bewegung La Via Campesina, welche sich für die Ernährungs- und somit auch Saatgutsouveränität des globalen Südens einsetzt. Bäuer*innen sollen demnach die Hoheit über die natürlichen Ressourcen ihres Landes und über das Saatgut haben – unabhängig von internationalen Verträgen.

Quellen:

- Brandl, Paula und Gill, »Spielarten des Wissenskaptalismus: Die Kommodifizierung von Saatgut in den USA und in Deutschland«.
- Godt, »Geistiges Eigentumsrecht als Instrument zum Erhalt biologischer Vielfalt? Saatgut als Sonderfall«.
- Prien, »Saatgut-Rechtsregime – Farmers' Rights, Kriminalisierung und Kämpfe um ein anderes Recht«.
- Häcki, »Zurück zu den Wurzeln – Rechtsphilosophische und rechtspolitische Überlegungen zu Biopatenten auf Saatgut«

Für Vielfalt auf den Streuobstwiesen
Muss es immer Elstar sein?

6 Apfelsorten haben einen Marktanteil von 73,9 % in Deutschland

25 Apfelsorten werden in Deutschland im Erwerbsobstbau kultiviert

2.000 Apfelsorten wachsen in Deutschland

30.000 Apfelsorten soll es weltweit geben

Kassandra hat dieses Jahr zum ersten Mal selbst Gemüse angebaut.

CHECK DEINE PRIVILEGIEN!

Deutschland ist ein vielfältiges Land – nicht nur in ökologischer Hinsicht, sondern auch gesellschaftlich. Hier leben Menschen mit verschiedensten Hintergründen, Vorstellungen und Werten. Leider gefällt diese Diversität nicht jedem. Die Kehrseite der gesellschaftlichen Vielfalt ist die Diskriminierung, mit denen viele Personen und Gruppen nach wie vor in Deutschland konfrontiert werden.

Allerdings sind Diskriminierungen häufig nicht so offensichtlich wie dort, wo beispielsweise rechte Politiker*innen gegen Geflüchtete hetzen oder es zu gewalttätigen Übergriffen von Neonazis kommt. Stattdessen finden Benachteiligungen oftmals ganz subtil statt und werden manchmal gar nicht bemerkt – außer von denjenigen, die unter ihnen leiden müssen. Und leider ist niemand von uns vollkommen frei von Vorurteilen. Umso wichtiger ist es, dass jede*r

sensibel dafür ist, wie Diskriminierungen aussehen und vor allem vermieden werden können.

Dort, wo es Diskriminierung gibt, gibt es zwangsläufig auch Privilegierung. Denn Privilegien entstehen dadurch, dass man nicht aufgrund von Kriterien wie beispielsweise Geschlecht, Herkunft, Religion oder Behinderung benachteiligt wird – und dementsprechend einen Vorteil gegenüber anderen Personen hat.

» Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Form von unter anderem rassistischer, fremdenfeindlicher, antisemitischer, antiislamischer, antiziganistischer, sexistischer und homophober Hetze nimmt zu. Die NAJU als demokratischer und offener Verband bezieht dagegen klar Stellung und bekennt sich zu einer offenen und vielfältigen Gesellschaft. Wir stehen für eine lebendige Demokratie, kulturelle, ethnische und sexuelle Vielfalt sowie Glaubensfreiheit. «

Auszug aus der NAJU-Position für Demokratie und Vielfalt, 2016

Die NAJU ist Mitglied im Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA). Der gemeinnützige Verein beschäftigt sich mit vielen Facetten von Diversität, beispielsweise Rassismuskritik und dem Kampf gegen Antisemitismus. Auf www.idaev.de findest du zahlreiche Publikation zum kostenfreien Download. Über das Informationsportal www.vielfalt-mediathek.de werden auch Filme, Podcasts und andere Medien zur Verfügung gestellt.

Wie sieht es bei dir aus?
Hier ein paar Fragen, die du dir stellen kannst und ehrlich beantworten solltest:

Kannst du in der Öffentlichkeit mit deiner*deinem Partner*in Händchen halten, ohne dafür komisch angeschaut zu werden?

Musstest du schon einmal ein Treffen mit Freund*innen aus finanziellen Gründen absagen?

Hast du von vorneherein schlechtere Chancen, wenn du dich auf eine neue Wohnung oder Arbeitsstelle bewirbst?

Kommst du ohne Probleme in einen Club oder eine Disko?

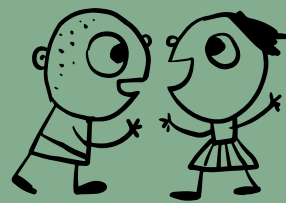
Kannst du dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?

Die Fragenreihe ließe sich natürlich noch lange weiterführen. Wie sind deine Antworten ausgefallen und warum hast du sie so gegeben? Eine Reflexion darüber

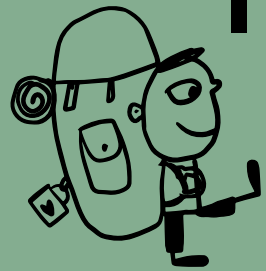
kann dir dabei helfen, die Dimensionen von Diskriminierungen besser zu verstehen – und zu vermeiden, dass du andere diskriminierst.



Christoph findet es wichtig, sich immer wieder selbst zu reflektieren.



DIE JUGENDVERBÄNDE IN DEUTSCHLAND IN VIELFALT VEREINT



Wusstest du, dass es mehr als 600.000 Vereine in Deutschland gibt? Ein wichtiger Teil davon sind Jugendverbände, die einerseits von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestaltet werden, sich andererseits aber auch für ihre Belange in der Öffentlichkeit stark machen.

Ein solcher Jugendverband ist beispielsweise die NAJU mit all ihren Strukturen von der Ortsebene bis zum Bundesverband. Doch natürlich gibt es auch ganz andere Jugendverbände, die sich für viele unterschiedliche Sachen einsetzen. Von der Jugendfeuerwehr oder den Pfadfinder*innen hast

du sicherlich schon einmal gehört. Doch was für Facetten Jugendverbandsarbeit sonst noch haben kann, zeigt die Vielfalt der Organisationen, die sich im **Deutschen Bundesjugendring (DBJR)** zusammengeschlossen haben. Auf den folgenden Seiten stellen sich Aktive aus sechs Jugendverbänden vor.



Fotos: Kevin Fuchs/DBJR (CC-BY-SA), Beste Demir, Stephanie von Becker



ÖZGE ERDOGAN
Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland

Wie lange bist du im Verband aktiv?

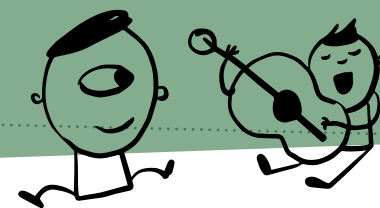
Ich bin seit etwa 10 Jahren aktiv im BDAJ.

Was macht deinen Verband aus?

Den BDAJ macht ein sehr starkes Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl aus. Man fühlt sich von Anfang an in familiär herzlicher Atmosphäre, selbst wenn man gerade neu dabei ist. Thematisch ist für alle was dabei. Wir versuchen die Interessen der Mitglieder abzudecken, egal ob es um Inklusive Themen, Gender Diversity, Politik oder Nachhaltigkeit geht. Es ist übrigens kein Ausschlusskriterium nicht-alevitisch zu sein. Ganz im Gegenteil, unsere Angebote sind für alle da, die mitmachen wollen.

Warum engagierst du dich dort?

Ich setze mich gerne ein, helfe wo ich kann und will gerade jungen Alevit*innen ein Vorbild sein. Im Ehrenamt habe ich so viele Dinge gelernt, die ich zurückgeben kann und will. Ich finde es bestärkend zu sehen, wie sich junge Menschen engagieren. Es ist sehr wichtig, dass sich junge Menschen in den unterschiedlichsten Bereichen einbringen können und empowert werden. So einen Ort wünsche ich allen Jugendlichen!



GRENZENLOS ENGAGIERT

Der **Deutsche Bundesjugendring** wurde 1949 gegründet und hat heute mehr als 50 Mitgliedsorganisationen, in denen rund 6 Millionen junge Menschen in Deutschland zusammengeschlossen sind. Der DBJR vertritt die Interessen von Kindern und Jugendlichen gegenüber der Politik und kümmert sich auch um die Finanzierung der Jugendverbandsarbeit im Rahmen des Kinder- und Jugendplans des Bundes.

Neben dem Deutschen Bundesjugendring gibt es die **Deutsche Sportjugend (dsj)** und den **Ring Politischer Jugend (RPJ)**. Gemeinsam bilden DBJR, dsj und RPJ das **Deutsche Nationalkomitee für internationale Jugendarbeit**, kurz **DNK**. Das DNK vertritt die Interessen der deutschen Jugend im internationalen Kontext, beispielsweise beim **Europäischen Jugendforum (YFJ)**.



REBECCA SEIBEL
Evangelische Jugend Berlin – Brandenburg – Schlesische Oberlausitz (EJBO)

Wie lange bist du im Verband aktiv?

Durch meine Konfirmation im Jahr 2015 hatte ich bereits Kontakt zu meiner Kirchengemeinde. Unser Pfarrer hat uns auf die die Juleica-Schulung aufmerksam gemacht, die ich dann 2016/2017 absolviert habe. Seitdem engagiere ich mich regelmäßig bei Konfi-Camps, Jugendgottesdiensten und anderen Veranstaltungen des Kirchenkreises Zossen-Fläming.

Was macht deinen Verband aus?

Meinen Verband macht eindeutig die Diversität aus. Egal welche sexuelle Identität, welche Hautfarbe oder welche Herkunft – jeder ist bei uns willkommen. Um etwas mehr über die EJBO zu erfahren, kann ich den Podcast »Kotzen und Motzen« auf Spotify sehr empfehlen. Dort wird von Aktiven über aktuelle Themen in der Landeskirche sowie aus ihrem privaten Leben gesprochen. Auch auf Instagram gibt es viele Einblicke in die Arbeit des Kirchenkreises Zossen-Fläming und der EJBO.

Warum engagierst du dich dort?

Ich engagiere mich gerne in meinem Verband, weil es mir gefällt mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und mit ihnen über Gott zu sprechen. Außerdem kenne ich dort seit Jahren tolle Menschen, die meine Interessen teilen.



Die NAJU hat ebenfalls ein europäisches Netzwerk, in dem sie aktiv ist: **Youth and Environment Europe (YEE)**. Zudem arbeitet die NAJU als Gründungsmitglied im **Global Youth Biodiversity Network (GYBN)** mit. Ebenso pflegt sie eine enge Zusammenarbeit mit der **Society for the Protection of Nature in Israel (SPNI)**. SPNI ist wiederum Mitglied bei **BirdLife International** – dem internationalen Netzwerk unseres Erwachsenenverbandes NABU.



WENDELIN HAAG
Naturfreundejugend

Wie lange bist du im Verband aktiv?

Ich habe vor 9 Jahren die Naturfreundejugend in Stuttgart entdeckt. Gemeinsam mit guten Freund*innen hatte ich dort die Möglichkeit, eine eigene Jugendgruppe zu gründen. Wir haben ehrenamtlich mit natur- und erlebnispädagogischen Methoden Jugendbildungsprojekte für nachhaltige Entwicklung konzipiert.

Was macht deinen Verband aus?

Unsere Vielfalt. Wir sind als Jugendumweltverband internationalistisch organisiert und haben eine klare antirassistische Haltung. Junge Naturfreund*innen haben sich schon vor 100 Jahren gegen Krieg und Faschismus engagiert und sich für die Demokratisierung aller Lebensbereiche eingesetzt. Vom Ideal der globalen Gerechtigkeit denken wir eine solidarische Gesellschaft und eine nachhaltige Lebensweise zusammen. Ob auf der Welt-Klimakonferenz oder auf einem unserer Zeltlager.

Warum engagierst du dich dort?

Wir leben in politisch entscheidenden Zeiten. Die Klimakrise schreitet fort, Rechtsextreme greifen unsere Demokratie an, Neoliberale haben den Sozialstaat geschöpft und Nationalist*innen sind dabei neue Mauern hochzuziehen. Dem möchten wir, in der Naturfreundejugend und im Deutschen Bundesjugendring, die Ideen und Konzepte von uns jungen Menschen für einen sozialen und ökologischen Wandel entgegen setzen. In Gesprächen mit Politiker*innen genauso wie auf Demonstrationen.



MARIUS SCHLAGETER
Ring Deutscher
Pfadfinderverbände

Wie lange bist du im Verband aktiv?

Ich bin seit 2001, also seit ich 10 Jahre alt bin, bei den Pfadfinder*innen aktiv.

Was macht deinen Verband aus?

Im Ring Deutscher Pfadfinderverbände (RdP) organisieren sich der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP), der Bund Muslimischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschlands (BMPPD), der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) und die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG). Für mich macht den RdP aus, dass wir dort als Pfadfinder*innen aus ganz vielfältigen Hintergründen gemeinsam unterwegs sind. Auf internationalen Zeltlagern erleben wir beispielsweise zusammen Abenteuer, lernen neue Freund*innen aus der ganzen Welt kennen und schaffen Erinnerungen, die uns keiner mehr nehmen kann. Jugendpolitisch setzen wir uns etwa im DBJR gemeinsam mit vielen anderen Jugendverbänden für eine jugendgerechtere, friedlichere und nachhaltigere Welt ein.

Warum engagierst du dich dort?

Als Gruppenkind habe ich über viele Jahre selbst sehr stark von der pädagogischen Arbeit meines Verbandes profitiert. Heute engagiere ich mich für den Ring Deutscher Pfadfinderverbände, weil ich zum einen etwas davon zurückgeben möchte. Zum anderen will ich die Welt ein bisschen besser verlassen, als ich sie vorgefunden habe. Deshalb ist es umso schöner, Teil einer weltweiten Bewegung zu sein, in der wir als Pfadfinder*innen gemeinsam daran arbeiten, die Welt zu verbessern.



ANTONIA KYECK
Deutsches
Jugendrotkreuz

Wie lange bist du im Verband aktiv?

Ich habe 2016 meinen Rettungsschwimmschein gemacht und bin darüber zum Deutschen Roten Kreuz gekommen. Im darauffolgenden Jahr habe ich dann meine eigene Gruppe übernommen und im Laufe der Zeit kamen immer mehr Aufgaben dazu. Mittlerweile bin ich also seit vier Jahren dabei und bin sehr froh, dass kein Ende in Sicht ist!

Was macht deinen Verband aus?

Ein Teil des Jugendrotkreuzes zu sein, ist ein ganz besonderes Gefühl. Denn wir JRKler*innen, sind nicht einfach nur Ehrenamtliche vor Ort, sondern gleichzeitig Teil der größten humanitären Bewegung der Welt! Dabei bewegt uns alle der gleiche Grundgedanke: Wir möchten dort helfen, wo die Hilfe am dringendsten gebraucht wird und das ohne jegliche Bevorzugung. Getreu dem Motto von Henry Dunant, dem Gründer der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung: »Helfen, ohne zu fragen wem!«

Warum engagierst du dich dort?

Was ich besonders schätze, ist die die große Vielfalt. Nicht nur, dass im Jugendrotkreuz die unterschiedlichsten Menschen zusammenkommen, sondern auch die inhaltliche Vielfalt. Von Erster Hilfe über Nachhaltigkeitsthemen bis hin zu sozialen und sozialkritischen Fragen sind alle möglichen Themen repräsentiert, sodass wirklich jede*r den passenden Platz findet!



LUKAS STEDE
Bund der Deutschen
Landjugend

Wie lange bist du im Verband aktiv?

Ich bin meiner Landjugend-Ortsgruppe Wirmighausen vor etwas mehr als 12 Jahren beigetreten und seitdem auf verschiedenen Ebenen regional, landes-, bundes- und europaweit aktiv.

Was macht deinen Verband aus?

Die bunte Mischung und große Vielfalt an jungen Menschen aus verschiedenen Bereichen, die zusammen ihre Umgebung und Freizeit gestalten wollen, gemeinsam Anpacken und abends auch gemeinsam feiern. Darüber hinaus noch das »Landjugendgefühl« als eine besondere Atmosphäre, die man einfach auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin oder bei einem Deutschen Landjugendtag mal erlebt haben muss.

Warum engagierst du dich dort?

In meinem kleinen Dorf ist die Landjugendgruppe der Dreh- und Angelpunkt für junge Menschen, in dem sie selbstbestimmt ihre Freizeit organisieren, Verantwortung übernehmen und ihre Umgebung gestalten können. Schritt für Schritt habe ich dann auch auf höheren Ebenen mitgewirkt und unsere Interessen eingebracht, Vorstandsarbeit geleistet, Großprojekte organisiert und noch vieles mehr. Mein Ziel ist es, jungen Menschen eine Perspektive auf dem Land zu bieten und ihnen zu zeigen, was für Landjugend gemeinsam und für sie als Mitglieder individuell alles erreichbar ist. Die Jugendverbandsarbeit in der Landjugend bereichert mein Leben unglaublich und macht mich ein Stück weit zu dem Menschen, der ich bin. Dieses Erlebnis und diese Entwicklung möchte ich auch anderen ermöglichen.

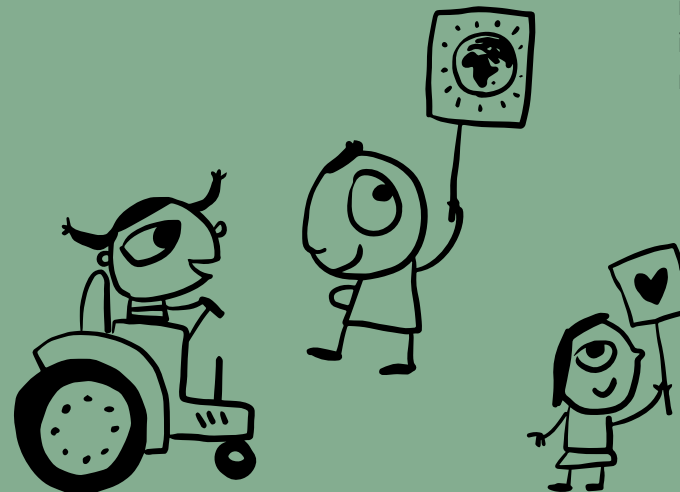
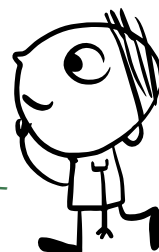
Fotos: Nino Epple, Marius Schlageter, Antonia Kyeck, Karina Gräschke

UND DAS IST NOCH NICHT ALLES

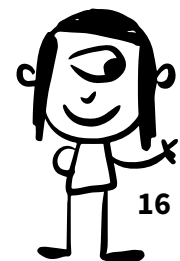
Im Deutschen Bundesjugendring sind auch die 16 **Landesjugendringe** als Mitglieder dabei. Und auch auf Orts- und Kreisebene gibt es Jugendringe als starkes Netzwerk für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen vor Ort.

Gemeinsam mit anderen Jugendverbänden im Deutschen Naturschutzring bildet die NAJU den **Grünen Kreis**. Auf Bundesebene wirkt die NAJU auch in der **Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ)** mit, die alle vier Jahre

den Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag ausrichtet. Zudem ist sie Mitglied in der **National Coalition Deutschland-Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention** und setzt sich hier für Kinderrechte ein.



Christoph war in seiner Zeit beim DBJR fasziniert davon, wie bunt die Jugendverbandsszene in Deutschland ist.



BÄUME AUSREISSEN FÜR DIE ARTENVIELFALT UND DAS KLIMA

Moore sind wertvolle Lebensräume und Treibhausgas-speicher. Ohne Pflege würden sie aber zuwachsen und vertrocknen. Um das zu verhindern, wird beispielsweise die NAJU Hamburg aktiv.

Ob im Herbst, Winter oder Frühjahr, bei eisigen Temperaturen und schlechtem Wetter: Entkusseln bringt immer Spaß! Beim Arbeiten in der Natur freut man sich natürlich über perfektes Wetter, aber was ist das schon? Lass dich von »Schietwedder« nicht abschrecken, häufig sind das die Tage, von denen man am meisten berichten kann.

Einer meiner ersten Entkusselungseinsätze war im Duvenstedter Brook, im Norden von Hamburg. Mein erster Blick am Morgen des Tages fiel aufs Thermometer und danach nach draußen. Es war ein richtig kalter, ungemütlicher, grauer Wintertag. Besser zwei Paar dicke Wollsocken, einen warmen Pullover, sowie Arbeitskleidung und feste Schuhe anziehen. In der Nacht hatte es leicht geschneit, und alles war von einer weißen Schicht Schnee bedeckt. Es war an diesem Morgen wirklich verlockender, einfach im Bett zu bleiben.



Da es jedoch im Laufe des Tages besser werden sollte, raffte ich mich auf loszugehen. Wir trafen uns in einer kleinen Gruppe am Brook Hus, dem Naturschutz-Informationshaus vom NABU.

Dort bekam jede*r die nötige Arbeitsausrüstung geliehen. Zum Entkusseln, also dem Entfernen junger Gehölze aus beispielsweise einem Moor, braucht es gar nicht viel. Mit Arbeitshandschuhen und einer Astschere lässt sich schon vieles schaffen.

Umgeben von einer weißen Moorlandschaft mit vereisten Spinnennetzen machten wir uns an die Arbeit und fingen an, kleine Birkenprösslinge zu entfernen. Besonders gut ist es, wenn man sie direkt mit der Wurzel rauszieht. Dies ist aber gerade bei gefrorenem Boden nicht immer so leicht. Teilweise genügt es auch, sie mit der Astschere weit unten abzuschneiden. So werden sie hoffentlich gar nicht erst zu einem größeren Baum heranwachsen.

Jede*r macht so viel wie sie*er kann. Somit ist das Alter eigentlich nicht ausschlaggebend. Es geht vielmehr darum, Spaß an der Sache zu haben. Alle Birken werden an Sammelstellen abgelegt, wo sie keinen Schaden anrichten können und nicht austreiben. Auch vor größeren Bäumen muss kein Halt gemacht werden. Falls jemand mit der Kettensäge umgehen darf, lassen sich auch diese in Angriff nehmen. Man kann dann sogenannte Schlangen- und Eidechsenhügel anlegen. Dafür schichtet man die zersägten Stämme und Äste auf einen Haufen. So erschafft man auch direkt weitere Lebensräume und Rückzugsorte für Amphibien und Insekten.

Nach der Hälfte der geplanten Zeit haben wir uns wieder zusammengefunden und uns mit mitge-

brachten Leckereien gestärkt. Bei einem heißen Becher Kaffee oder Tee konnte man die schöne Aussicht genießen und sich über interessante Themen austauschen. Die Pause wird zu einem großen Highlight, wenn man sich über einen warmen Becher in den Händen freut, um seine Finger wieder aufzutauen.

Die erbrachte Arbeit ist direkt zu sehen und es lohnt sich immer, ein Vorher-Nachher-Bild zu machen – beispielsweise wenn man am Ende des Tages vor riesigen Haufen Birken steht. Wer jedes Jahr beim Entkusseln dabei ist, erkennt auch, auf welchen Flächen man im Vorjahr war. Dies ist ein schönes Erfolgserlebnis.

Mittlerweile ist aus der kleinen Gruppe eine große geworden, und das Entkusseln zu einem richtigen Event. Groß und Klein packen mit an, man trifft sich mit mehreren Freund*innen zum Entkusseln. Dabei ist es besonders schön, in der Gruppe anzupacken und als Team zu arbeiten. Es macht auch nichts, wenn man mal mit einem Gummistiefel stecken bleibt oder beim Ausreißen rücklings hinfällt. Dies sorgt mal für ein paar Lacher, solange man nicht komplett nass wird.

Man kann sich zusammen gleich größere Abschnitte vornehmen, und diese als Ziel gemeinsam Entkusseln. Im Team lassen sich auch größere Bäume ausgraben, bei denen man mit der Wiedehopfhau weiterkommt. Mit ihr lassen sich die Birken auch mit ganzer Wurzel heraushebeln. Das ist schon an-

strengender, aber um sich mal richtig zu verausgaben, gleich eine sinnvolle Arbeit für den Klima- und Artenschutz. Denn Moore sind wertvolle Lebensräume für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten und zudem wichtige Speicher für Treibhausgase.



Gerade im Schul- oder Uni-Leben bieten die Einsätze viel Abwechslung und Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten für den Naturschutz einzusetzen. Und bestimmt gibt es auch in deiner Nähe NAJU- und NABU-Gruppen oder andere Naturschutzverbände, die deine Hilfe beim Moorschutz brauchen! Melde dich bei uns/ihnen. Ich hoffe du erlebst auch spannende, schöne und erfolgreiche Entkusselungseinsätze.

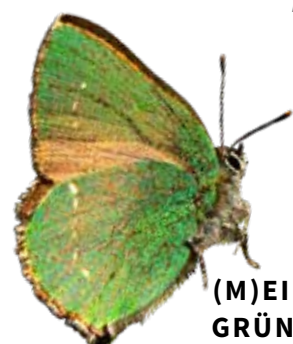


Matthias wird auch in diesem Jahr beim Entkusseln dabei sein und den Birken den Kampf ansagen.

Beim Entkusseln ist Teamwork gefragt (Bild oben); Der famose Blick aufs winterliche Moor entschädigt für die kalten Temperaturen (Bild links); Wenn die Wiedehopfhau zum Einsatz kommt, haben auch große Wurzeln keine Chance (Bild unten)

VIEL FALTER

Die Schmetterlinge sind gleich nach den Käfern die artenreichste Insekten-Ordnung. In Deutschland gibt es ca. 3.700 Arten, bei denen man zwischen Tag- und Nachtfaltern unterscheidet.



(M)EIN KLEINER GRÜNER FALTER

Der zum Schmetterling des Jahres 2020 gekürte **Brombeer-Zipfelfalter** gehört zu den Bläulingen und steht auf der Vorwarnliste der bedrohten Arten.

Trotz guter Anpassungsfähigkeit an seinen Lebensraum verringert sich der Bestand deutlich. Sowohl die Eier, die die Weibchen legen, als auch die Raupen, sind grün gefärbt. Die Raupen überwintern braun verpuppt am Erdboden und können bei Störungen zirpende Geräusche machen.

NEUZUGANG AUS OSTASIEN

Wahrscheinlich ist der **Buchsbaumzünsler** auf einem Containerschiff aus Ostasien zu uns gekommen.

Die jungen Raupen bevorzugen die älteren Blätter im Inneren des Buchsbaumes, die einen höheren Gehalt an Toxinen aufweisen. Damit werden sie für potentielle Fressfeinde geschmacklich unattraktiv, doch inzwischen haben heimische Vögel wie z. B. Haussperlinge ihn für essbar empfunden. Etwa vier Wochen verbringen die weiß verpuppten Raupen an Buchsbäumen. Im Falterstadium wird der Buchsbaumzünsler nur bis zu acht Tage alt.



FRÜHJAHRSDER ODER SOMMERKOLLEKTION?

Huch! Sind das etwa zwei verschiedene Schmetterlinge? Auch wenn diese Tagfalter komplett unterschiedlich aussehen, ist es dieselbe Art.

Das differenzierte Auftreten des **Landkärtchens**, lässt sich mit dem sogenannten Saison-Dimorphismus erklären. Darunter versteht man das saisonale Auftreten von zwei verschiedenen Erscheinungsformen bei einer Art.

Gesteuert wird er hauptsächlich von der Tageslichtdauer während seiner Puppenruhe und der Temperatur. Ist die Puppe im Winter dem verkürzten Tageslicht ausgesetzt, entwickelt sich ein Falter der gelb-braunen Frühjahrs-generation. Sind im Sommer die Tage länger, entstehen schwarze Falter.



ACHTUNG VERWECHSLUNGSGEFAHR: KOLIBRI ODER SCHMETTERLING?

Dieses blitzschnelle und wendige Insekt könnte man glatt mit einem Kolibri verwechseln. Bei genauerem Hinsehen werden jedoch die Unterschiede deutlich. Auch tagsüber fliegt das **Taubenschwänzchen** von Blüte zu Blüte, obwohl es eigentlich zu den Nachtfaltern gehört. Die Insekten besitzen einen drei Zentimeter langen Saugrüssel, mit dem sie langkelchige Blüten besonders gut erreichen können. Die Tiere sind Wanderfalter, das bedeutet sie erschließen oft neue Gebiete und können bis zu 3000 Kilometer in weniger als 14 Tagen zurücklegen.



ÜBERLEBENSKÜNSTLER

Den **Zitronenfalter** kennt fast jede*r. Doch trotz seiner allgemeinen Bekanntheit weißt du bestimmt noch nicht alles über ihn. Obwohl er nicht danach aussieht, ist er in vielerlei Hinsicht besonders. Charakteristisch für den Falter sind seine spitz zulaufenden Flügel und die orangenen Punkte auf den Flügeloberseiten. Mit ca. 10 – 12 Monaten Lebenserwartung ist er einer der langlebigsten aller mitteleuropäischen Schmetterlinge. Um vergleichsweise lang überleben zu können, überwintert er ohne Schutz frei in der Vegetation und kann dabei Temperaturen von bis zu minus 20 Grad unbeschadet überstehen.



MEISTER IM ABSCHRECKEN

Das markanteste Merkmal des **Tagpfauenauges** sind wohl die vier Augenflecken an den Flügeloberseiten. Bei drohender Gefahr klappen sie die Flügel auseinander und können so Vögel abschrecken, die sie aufgrund der Augenflecken für ein größeres Tier halten.

Oft findet man die Insekten dort, wo es Brennnesseln gibt, denn die Raupen ernähren sich fast ausschließlich davon. Die Brennnesselhaare haben außerdem den praktischen Nebeneffekt, dass sie den Faltern Schutz vor Fressfeinden bieten.



EDLER FLUGRITTER

Der **Schwalbenschwanz** gehört zu der Familie der Ritterfalter und sticht durch seine gelbe Musterung, die blaue Binde sowie die roten Augenflecken an den hinteren Innenflügeln besonders hervor. Auch die spitz zulaufenden »Schwänzchen« sind charakteristisch für den Tagfalter. Durch Pestizideinsätze ist der Bestand in den 70er und 80er Jahren stark zurückgegangen, konnte sich jedoch nach der Wahl zum Schmetterling des Jahres 2006 wieder ein wenig regenerieren, was der Reduktion von Umweltgiften zu verdanken ist.

Fotos: Brombeerzipfelfalter Detroitius / Pixabay, Buchsbaumzünsler H. Aust / Pixabay, Landkärtchen I. Ludwiczowski / NABU und N. Schiwora / NABU, Taubenschwänzchen F. Ameringer / NABU, Zitronenfalter und Schwalbenschwanz H. Strunk / NABU, Tagpfauenauge R. Jürgens / NABU

Rebecca
Rebecca wärmt sich genau so gerne wie Schmetterlinge in der Sonne auf.

ANDERS ALS DIE ANDEREN

Ich war acht Jahre alt, als ich das erste Mal das Gefühl hatte, anders als die anderen Mädchen zu sein. Während meine Grundschulfreundinnen die Pausen nutzen, um sich intensiv darüber auszutauschen, welche Jungs besonders süß sind und wer ihr aktueller Schwarm ist, saß ich daneben und versuchte krampfhaft, mein Desinteresse zu verbergen.

Die Grundschulzeit endete irgendwann, doch diese Art der Gespräche war damit nicht vorbei und so entwickelte ich so meine Strategien, um damit umzugehen.

Als ich vierzehn war, änderte sich plötzlich alles. Das erste Mal hatte ich das Gefühl, mitreden zu können, wenn es um Herzklopfen und die Verliebtheit ging. Das große Problem: es war ein Mädchen, das bei mir für Herzklopfen sorgte!

Nun war ich also das erste Mal verliebt, so richtig mit Schmetterlingen im Bauch und allem Drumherum und hatte trotzdem das Gefühl, nicht mitreden zu können. Ein riesiges Gedankenchaos brach über mich herein und ließ mich

alleine im Regen aus Fragen stehen. »Was würden meine Freund*innen und meine Eltern sagen, wenn sie davon erführen? Werden meine Gefühle überhaupt erwidert? Welche Auswirkungen hat das jetzt auf mein Leben? Und was sagt das über mich aus?« Nun muss man dazu sagen, dass ich generell ein sehr kopflastiger Mensch bin und dementsprechend ist das auch nur ein kleiner Auszug aus dem, was mich zu dieser Zeit bewegt hat. Ganz davon abgesehen, dass mein normales Leben ja auch noch gelebt werden wollte!

Geteilt habe ich diese Gedanken mit niemandem, dafür aber immer mehr Zeit mit dem besagten Mädchen verbracht. In dieser Zeit wurde dann auch ohne Worte immer deutlicher, dass ich mit meinen Gefühlen nicht alleine bin und so hat es zwar seine Zeit gedauert, aber irgendwann waren wir dann tatsächlich ein Paar.

In der Anfangszeit dieser Beziehung habe ich mich vollumfänglich meinen Gefühlen hingeeben und darüber alle Zweifel an mir, meiner Sexualität und der damit verbundenen Anomalität vergessen. Was geblieben ist, waren die Gedanken an die Gedanken und Reaktionen

anderer Menschen. Diese führten dazu, dass ich meine Beziehung ein halbes Jahr lang geheim hielt. Doch irgendwann beschloss ich, diese Geheimniskrämerei zu beenden.

Der wichtigste Schritt dafür war es, mich meinen Eltern anzuvertrauen. Gleichzeitig hatte ich große Angst davor, denn nicht einmal das Wissen darüber, dass meine Eltern grundsätzlich sehr offen sind und ganz sicher kein Problem mit queeren Menschen haben, hat mich vor destruktiven Gedanken bewahrt. Wie würden Sie reagieren, wenn sie erführen, dass ihre eigene Tochter »nicht normal« ist? Werden Sie sich selber die »Schuld« daran geben? Und wie geht es dann weiter?

Doch es kam, wie es kommen musste, und an Stelle der Szenarien, die ich mir in meinen schlimmsten Alpträumen ausgemalt habe, trat ein unfassbar liebevolles Gespräch mit meinen Eltern. Sie versicherten mir nicht nur ihre Liebe, sondern auch ihre bedingungslose Unterstützung. Und auch, wenn mir tief im Innersten immer klar war, dass das ihre Reaktion sein würde, fiel mir in diesem Moment ein riesiger Stein vom Herzen.

Verglichen mit dem Weg, den ich bis zu diesem Punkt der Geschichte zurückgelegt habe, war der Rest dann ein Leichtes. Durch das offene Ausleben meiner Beziehung erfuhren viele Menschen auch ohne großartige Gespräche von meiner Sexualität und akzeptierten diese. Die vielen positiven Reaktionen haben mich gestärkt und so habe ich irgendwann einen Weg gefunden, auch mit den we-

nigen negativen Reaktionen umzugehen. Dennoch bin ich bis heute unglaublich dankbar dafür, dass ich aus meinem direkten Umfeld fast ausschließlich Unterstützung erfahren habe und immer noch erfahre.

Doch eins gilt es noch dazu zu sagen: das »Coming-Out« ist und bleibt ein nicht endender Prozess, der mich noch durch mein ganzes Leben begleiten wird. Immer wieder beantworte ich die Frage nach einer möglichen Beziehung mit ja und immer wieder folgt auf meine Antwort auf die Frage nach dem

Namen meines Freundes ein verwirrter Blick. Oft kostet es Zeit, zu erklären, dass in meinem Leben ein relevanter Unterschied zwischen einer und meiner Freundin besteht und nicht selten denken Menschen zuerst an eine WG, wenn ich erzähle, dass ich mit meiner Freundin zusammenwohne.

Ich wünsche mir sehr, dass dieser Prozess für zukünftige Generationen einfacher wird und queere Menschen noch mehr Sichtbarkeit und Unterstützung in unserer Gesellschaft erfahren. Und wenn du selber dich genauso fühlst, wie ich mich am Anfang meiner Reise gefühlt habe, dann sei dir sicher: du bist nicht allein!

*In der queeren Community gibt es eine Vielzahl an Flaggen. Einige von diesen wurden von Designer*innen entworfen, andere entstanden einfach aus der Community heraus. Sie alle vereint, dass sie eine wichtige Rolle in der Sichtbarmachung von sexueller Vielfalt spielen.*

**DAS GROSSE PROBLEM:
ES WAR EIN MÄDCHEN,
DAS BEI MIR FÜR HERZ-
KLOPFEN SORGTE!**

Unterstützung in dieser intensiven Zeit findest du hier:
• Nummer gegen Kummer: 116 111
• lambda-online.de

Antonia
träumt von einer Welt
ohne Vorurteile,
Diskriminierung und
gruppenbezogene
Menschenfeindlichkeit.



Angebler*innenwissen



Biodiv

...ist die Kurzform von **Biodiversität**, einem anderen Wort für **biologische Vielfalt**. Sie beschreibt die **Vielfalt des Lebens auf der Erde** und besteht aus den drei Teilbereichen genetische Vielfalt, Artenvielfalt und Vielfalt der Ökosysteme. Weltweit haben sich mehr als 190 Staaten in der **Convention on Biological Diversity** dazu verpflichtet, die Biologische Vielfalt zu schützen.

Genetische Vielfalt

Jedes Lebewesen ist ein Individuum mit einem eigenen Genom. Das Genom – also die **Gesamtheit aller genetischen Informationen** – unterscheidet sich dabei auch zwischen Individuen der gleichen Art. Ein großer Genpool ist wichtig für die Anpassungsfähigkeit von Populationen an ihre Umwelt. In der Regel gilt: **Je größer die genetische Vielfalt, desto besser.**



Artenvielfalt



Hiermit wird logischerweise **die Anzahl verschiedener Arten in einem bestimmten Lebensraum** bezeichnet. Eine Art zeichnet sich dadurch aus, dass **ihre Mitglieder fortpflanzungsfähige Nachkommen zeugen** können und **charakteristische gemeinsame Merkmale** besitzen. Häufig gibt es ein Zusammenwirken verschiedener Arten, die voneinander profitieren oder aufeinander angewiesen sind.

Vielfalt der Ökosysteme

Es gibt ganz **verschiedene Lebensräume**, von der Seegrasswiese im Meer bis zum Hochmoor im Gebirge. Jedes Ökosystem hat dabei **ganz besondere Merkmale und Eigenschaften**. Wenn einzelne Ökosysteme verschwinden, verlieren die dort vorkommenden und an die Umwelt angepassten Arten dementsprechend ihre Lebensgrundlage.



Invasive Arten



...ist ein Begriff für die wenigen »**problematischen**« **sogenannten Neobiota**. Damit werden Arten bezeichnet, **die vor dem Jahr 1492 nicht in einem Lebensraum vorkamen**, sich aber – meist durch menschlichen Einfluss – seitdem oder in jüngerer Zeit dort ausbreiten. Bei Pflanzen spricht man von **Neophyten**, bei Tieren von **Neozoen**. Invasive Arten können für Probleme sorgen, indem sie andere Arten verdrängen oder Krankheiten übertragen, für die sie selbst nicht anfällig sind.

Sozialdarwinismus



Der **britische Naturforscher Charles Darwin** entwickelte im **19. Jahrhundert die Evolutionstheorie**, in der es u.a. um das Prinzip der »**natürlichen Auslese**« geht. Leider haben einige Autoren Teile dieser Theorie auf menschliche Gesellschaften übertragen. So wurde vermeintlich biologisch-wissenschaftlich dargestellt, dass es »gutes« und »schlechtes« menschliches Erbgut gibt. Die Vorstellung, dass manche **Menschen aufgrund ihrer »Rasse« oder anderer Faktoren weniger wert seien, gipfelte schlussendlich auch in den Verbrechen der Nationalsozialisten**. Während die Evolutionstheorie beschreibt, wie das vielfältige Leben auf unserem Planeten entstehen konnte, wird der **Sozialdarwinismus** von jenen bemüht, die **gegen eine vielfältige Gesellschaft** sind.

Regenbogenfahne

Wenn es um **sexuelle Vielfalt** geht, ist die Regenbogenfahne wohl eines der bekanntesten Symbole. Entworfen wurde sie bereits **1978 von Gilbert Baker**, einem US-amerikanischen Künstler. Seitdem wird die Fahne bei Festen, Protest- und Trauermärschen der **Lesben- und Schwulenbewegung genutzt und steht für die Vielfalt der LGBTQIA+-Community**. Mittlerweile wird sie auch an öffentlichen Gebäuden gehisst, um die **Akzeptanz und Unterstützung für sexuelle Vielfalt** zu symbolisieren.

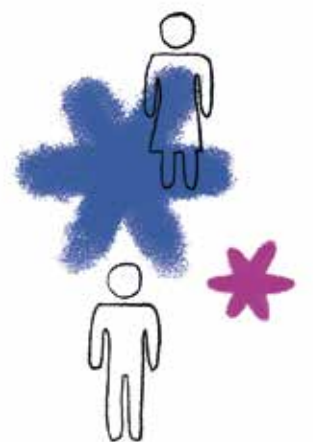



LGBTQIA+

Hinter dieser Abkürzung steckt eine **Auflistung von sexuellen Orientierungen und Identitäten abseits der Heterosexualität**. Sie stammt aus dem Englischsprachigen Raum und setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Begriffe **Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Intersexual und Asexualität** zusammen. Das + am Ende zeigt an, dass eine Offenheit für weitere Orientierungen und Identitäten gegeben ist. Die Abkürzung ist in den **1980er Jahren als LGB** entstanden und wurde seitdem mehrfach erweitert.

Gender-Sternchen

Sprache kann sichtbar oder unsichtbar machen. Wenn es heißt, dass eine Gruppe Naturschützer aktiv war, könnte man denken, dass es nur Männer waren – immerhin wird nur die männliche Form des Nomens verwendet, das sogenannte generische Maskulinum. Nutzt man stattdessen das Gender-Sternchen und schreibt Naturschützer*innen, so wird deutlich, dass auch Frauen mit dabei waren und ggf. Personen, die weder männlich noch weiblich sind. Es ist also eine **inklusive Schreibweise, die niemanden ausschließt**. Diesen Ansatz gibt es auch beim **Gender-Gap** (Naturschützer_innen) und dem **Gender-Doppelpunkt** (Naturschützer:innen). Für die Nutzung jeder Schreibweise gibt es Pros und Contras. Die NAJU nutzt seit mehreren Jahren das Gender-Sternchen – außer in Fällen, in denen nur Männer oder Frauen gemeint sind.





Eintönig, öde, abwechslungsarm – klingt nicht so nice, oder? Finden wir auch. Wir haben es stattdessen lieber kunterbunt und vielfältig. Deshalb haben wir uns in dieser Ausgabe von STØRK mit dem großen Thema Vielfalt beschäftigt. Ist uns das gut gelungen? Wir freuen uns über dein Feedback an stork@NAJU.de, ganz unabhängig davon, ob du Lob oder Kritik loswerden willst.

Wenn du Lust darauf hast, am nächsten Magazin selbst mitzuwirken, kannst du dich gerne bei uns melden. Wir freuen uns auf alle, die Lust aufs Texten, Fotografieren und Co. haben. Auch hier kannst du einfach eine Mail an stork@NAJU.de schreiben.

Alle Ausgaben von STØRK findest du auch online unter www.NAJU.de/stork – also auch die Exemplare, die schon erschienen sind oder noch erscheinen werden. Denn STØRK erscheint einmal im Jahr. Worum es in der nächsten Ausgabe geht? Lass dich überraschen!